

Förderverein  
Museum Dittelsdorf  
Hirschfelder Str. 31  
02988 Dittelsdorf



Freya Ritter, von Moden und Trends unabhängig, drängt sich mit ihren verhaltenen, zarten, aber auch ungewöhnlich skurrilen Blättern noch heute nicht in den Vordergrund der immer lauter und bunter werdenden Kunstszene.

Ihre Blätter, Bilder unmittelbarer seelischer Verfassung, führen oft ein stilles Eigenleben, sind verdichtete Beobachtung, tief verarbeitetes Geschehen und Erleben selbst erfahrener Verletzung oder Freude... Stets bezieht sie sich auf die Natur und das menschliche Leben, zeichnerhaft umgesetzt. So entstanden Blätter voller Zartheit, Transparenz und Poesie, aber auch skurril-schalkhafte, manchmal gar ironisch-satirehafte Zeichnungen, mehrheitlich erst nach 1989. Diese, meist in Kohle/Tusche/Mischtechnik und verhaltener Farbigkeit ausgeführt, spiegeln vor allem gegenwärtiges und dabei so zeitunabhängiges Verhalten, regen zum Nachdenken über menschliches Gegen- und Miteinander an.

Allen Blättern gemeinsam sind der unverwechselbare, sichere Zeichenstil und der sparsame Farbeinsatz, der eine reiche, differenzierte Farbigkeit schafft. Hervorzuheben ist bei allem das rückhaltlose Bekenntnis zu ihrem Sein und der Zeit - unverkürzt, wie immer ohne Beschönigung oder Künstelei.

*Ein Freund ihrer Kunst*

## GALERIE Museum Dittelsdorf

# ZWIE *Licht*

Angelika Heinze  
Freya Ritter  
Armin Schulze

14.09. - 20.10.2002  
Mi. Sa. So. 14 - 17 Uhr

Geheimnisvolle Kräfte gestalten die  
Formen der Natur  
Linie, Fläche, Farbe, Klang,  
Schwingung, Stille.  
Ich bewege mich im Spannungsfeld  
zwischen dem WEGLASSEN und dem  
HINZUFÜGEN - einer unglaublich  
reichen Quelle.

*Angelika Heinze*

## ZWIE *Licht*

Farbe ist ohne Licht nicht existent. Erst durch Licht und unseren Sinn kann sie sichtbar werden.

Wenn das Licht zaubert, Farben leuchten lässt oder schluckt, Dinge und Erscheinungen nicht unmittelbar oder grell hervortreten lässt. mitunter nur ahnend, unscharf vielleicht, wie durch trübes Glas in imaginären Schein hüllt, dazu die Phantasie, die mentale Kraft des Malers kommt, der den Augenblick festzuhalten vermag und nun der Betrachter seinerseits, sich in diesen Bann ziehen lässt und vertieft, dann entsteht ein Dialog zwischen Künstler und Betrachter über das Werk.

Dazu laden die Arbeiten von Armin Schulze, Freya Ritter und Angelika Heinze in der Ausstellung "Zwielicht" ein, ihren unterschiedlichen Empfindungen, ihren Sichtweisen, auch zum Teil kritischen auf die vielfältigen Erscheinungsformen von Dingen, Menschen und ihren Zusammenhängen sowie deren Abstraktionen nachzuspüren und sie im eigenen Licht zu betrachten.

A. Wende



## FREYA RITTER

1943 in Dresden geboren  
Lehre und Arbeit als Gebrauchswerber

1969 Studium der Malerei und Grafik an der  
bis Hochschule für Bildende Künste in Dresden  
1974 Diplom Fachrichtung Grafik bei Prof. Horlbeck,

anschließend freischaffend in Dresden tätig.

1994 Umzug nach Bischofswerda

1995 Bautzener Kunstpreis für Grafik



## ARMIN SCHULZE

1906 in Dresden geboren

1925 Studium an der Akademie für Kunstgewerbe,  
bis der Akademie der Bildende Künste Dresden und  
1931 der Technischen Hochschule Dresden,  
danach als Zeichenlehrer und freiberuflicher  
Maler und Grafiker tätig.

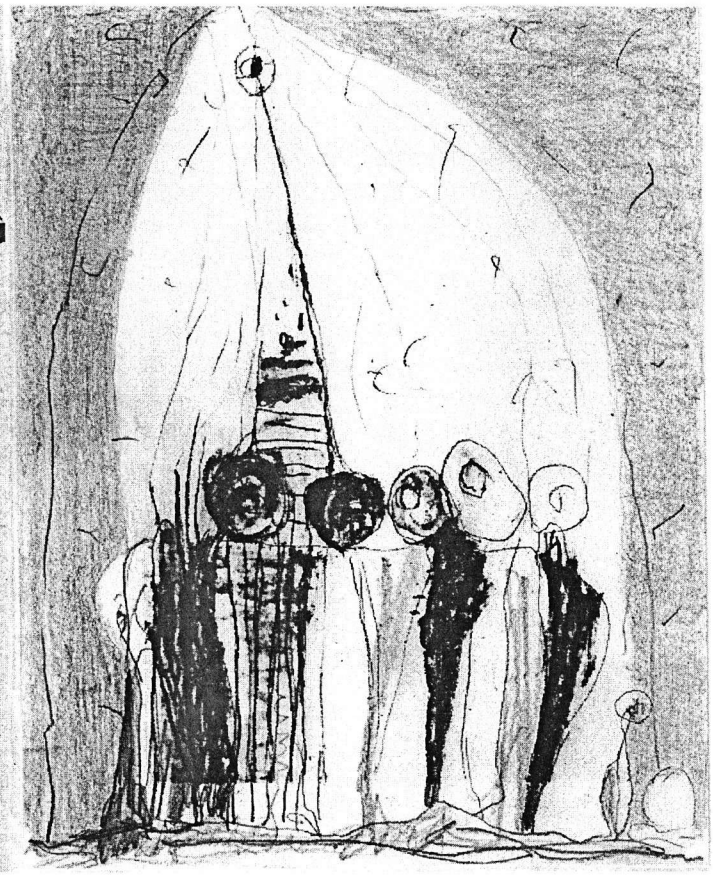
1945 Verlust fast aller entstandenen Arbeiten infolge  
der Bombardierung Dresdens.

seit

1945 wohnhaft in Ebersbach

1983 Verleihung des Oberlausitzer Kunstpreises

1987 am 16. Dezember in Ebersbach verstorben



## ANGELIKA HEINZE

- in Zittau geboren

- Lehre als Gebrauchswerberin

- Studium der Kunsterziehung an der Humboldt-Uni-  
versität zu Berlin

- lebt und arbeitet in Olbersdorf

## Erinnerung an Armin Schulze

Geistige Brücken von der Oberlausitz zur sächsischen Kunstmetropole

In Dresden geboren und durch die Heirat nach Ebersbach geraten, schlug Armin Schulze von der Oberlausitz aus geistige Brücken zur sächsischen Kunstmetropole, in der er aufgewachsen war und seine Studien absolviert hatte - gemeinsam mit Querner, Dodel, Griebel und anderen lokalen Berühmtheiten. Viel Interessantes wusste er über diese Zeit zu berichten. Er war ein glänzender Erzähler, dem man stundenlang zuhören konnte.

Ich begegnete Armin Schulze erstmals nach meinem Studium Ende der siebziger Jahre. Er gab eine Gestalt ab, die zur Karikatur reizte, nicht unähnlich seinen eigenen Darstellungen. Von hohem Wuchs und baskenbemüht, den Kragen hochgeschlagen, schritt er in kalter Jahreszeit mit wehendem Mantel einher, unverkennbar, die Zeichenmappe in der Linken, mit der Rechten den Spazierstock schwingend. Eine Kriegsverletzung machte ihm das Laufen schwer. Der Krieg hatte ihm arg mitgespielt, die Gesundheit ruiniert und Großteile seiner Arbeit vernichtet. Sicher auch deshalb wurde das Kriegsgeschehen und die armselige Zeit danach zum Gegenstand vieler seiner Zeichnungen, in denen er aus der Sicht von unten leidvolles Geschehen beeindruckend reflektierte. Doch alles Erlittene und manche schmerzvolle Erfahrung der folgenden Jahre konnten seiner Frohnatur nichts anhaben, so dass er auch in der Erinnerung überwiegend als geselliges Naturell gegenwärtig bleibt.

Es haftete ihm nichts Künstlertümelndes an, wie sein Habitus vielleicht vermuten ließ.

Neben seinem Talent, fachliches Wissen und Können an andere weiter zu vermitteln, beeindruckte mich an ihm sein enzyklopädisches Wissen. Er war im Lateinischen und Französischen zu Hause und außergewöhnlich belesen. Wir palaverten oft in seinem kleinen Bibliothekszimmer, in welchem die Regale bis unter die Decke reichten, gefüllt mit Werken von Autoren mit Rang und Namen. Der Raum bot wenig Bewegungsfreiheit, vollgepackt mit Bildern, altem Mobiliar und Töpferwaren, die Armin Schulze leidenschaftlich sammelte, glich er eher einem Museumsspeicher, denn einer Wohnstätte.

In den Fensternischen gediehen zahllose Grünpflanzen, kleinen Urwäldern ähnlich, durch die hindurch man in den großen Garten blickte, in das Refugium seiner Frau. Diese seine Umgebung, die Nachbarhäuser und das Alltagsleben dazwischen inspirierten ihn immer von neuem bei seiner Arbeit. Das Geschehen bot endlosen Stoff. Von der Wiege bis zur Bahre finden sich Szenen in seinem Werk: der überraschende Besuch von Lichtengängern, die bunte Welt des Zirkuslebens, eine Anprobe bei der Schneiderin, Liebespaare, aber auch der Weg auf den Friedhof regte zu bildnerischer Umsetzung an.

Seiner besagten Liebe zur Literatur verdanken wir eine Vielzahl origineller Illustrationen, die leider nie den Weg zu einem Verlag gefunden haben. War es die Entfernung zu den Standorten? Wir wissen es nicht.

Diese Resonanzlosigkeit seiner Bemühungen, das allgemeine Desinteresse, die dörfliche Isolation und die unsinnigen Forderungen damali-

ger Kunstpolitik führten zu Verstimmungen und zu gelegentlicher Verbitterung.

Armin Schulze teilte sie mit den meisten anderen Kollegen.

Durch die Freude an seiner Arbeit gelang es ihm doch immer wieder, sich davon zu befreien. Die letzten Sätze aus Voltaires *Candide* schienen ihm dabei Trost zu spenden:

"Alle Ereignisse sind in der besten aller möglichen Welten miteinander verknüpft... Wohl gesprochen, versetzte *Candide*, aber wir haben in unserem Garten zu arbeiten."

Das Heitere und Leichte tritt uns auch in vielen seiner Werke entgegen. Es bildet einen kontrastreichen Gegenpol zu seinen Imaginationen des Diabolischen und Abgründigen. Hier irrte der Meister, wenn er von sich sagte, er könne keine bösen Menschen darstellen.

Gerade dies ist ihm mit großen Differenzierungsvermögen gelungen, wie durch Beispiele unschwer zu belegen ist.

In seinen besten Werken setzte er ein gutes Stück Dresdner Malkultur fort, dies sind eher die kleinen, unscheinbaren Formate - souverän, frei und unprovinziell in der Anwendung der Mittel - eine Entdeckung für Sammler und Kunstsinnige, die sich Zeit nehmen, um in Ruhe zu schauen.



Peter Israel